XI. Therapeutische Mittheilungen.

Ueber Salmiakcinathmung und einen neuen Inhalator.¹⁾

Von Dr. Friedr. Mohrhoff in Neapel.

Unter der grossen Zahl neuer Heilmittel, die durch die Fortschritte der Chemie und den rastlosen Forschungsgeist der Therapeutiker in ununterbrochener Reihenfolge zu Tage gefördert werden, sehen wir so manche ebenso schnell wieder verschwinden, wie sie auftauchten, ohne uns im geringsten darüber zu wundern, denn die einen erwiesen sich bei allgemeinerer Anwendung und sorgfältiger Prüfung als mit üblen Nebenwirkungen behaftet, andere werden durch neuere, noch besser wirkende überholt und verdrängt. Schwerer dagegen erklärt es sich, wie ältere, von anerkannten Autoritäten geprüfte und empfohlene Heilmittel, die nicht durch bessere ersetzt wurden, in Vergessenheit geriethen oder überhaupt keinen Eingang in die Praxis fanden. Zu diesen gehört der Salmiak in Form der Einathmung seines Gases in statu nascendi. Die Wirkung desselben ist ausgezeichnet, wie sie durch kein anderes Mittel hervorgebracht wird, und dennoch ist es aus den Lehrsälen und den neueren Lehrbüchern der Materia medica so vollständig verschwunden, dass es mir während meiner Studienzeit auf der Universität zu Neapel kaum dem Namen nach bekannt wurde. Nur zufällig gerieth mir ein solcher Inhalationsapparat in die Hände, und der bei einem 70jährigen Patienten, welcher seit Jahren an chronischem Luftröhrenkatarrh litt und alle möglichen Mittel vergebens angewandt hatte, damit erzielte Erfolg — es blieb keine Spur der Krankheit zurück — trieb mich zu eingehenderer Beschäftigung mit dem Gegenstande. Ich fand zu meiner Ueberraschung eine reichhaltige Litteratur aus vergangenen Zeiten vor, die an Klarheit und Präcision in den Angaben über Anwendung und Wirkung des Mittels nichts zu wünschen liess.

Es war mir zunächst unerklärlich, wie ein solches Mittel nicht in allgemeinen Gebrauch gekommen war, indess eine nähere Prüfung der Methoden und Apparate überzeugte mich bald, dass die Schuld an letzteren lag, denn nur unter sorgfältiger Beaufsichtigung des Arztes waren gute Resultate damit zu erzielen, und dazu hat der Arzt keine Zeit. Durch mancherlei Versuche, die ich zur Herstellung eines Apparates machte, den man dem Kranken sorglos in die Hand geben könne, gelangte ich bald zu der Einsicht, dass es vor allem schwer sei, vollkommen neutrales Salmiakgas darzustellen, und an mir selbst prüfte und erfuhr ich, wie unangenehm die Wirkung freien Ammoniaks oder freier Salzsäure selbst auf die gesunde Lunge sei. Als Resultat meiner Untersuchungen stellte ich fest, dass der Apparat folgenden Anforderungen genügen müsse:

1. Darstellung eines vollkommen neutralen Salmiakgases. Hiervon hängt hauptsächlich der Erfolg ab.

2. Genaue Dosirung. Soll eine Cur mit Sicherheit geleitet werden, so darf die eingeathmete Menge nicht vom Zufall abhängen, sondern muss aufs genaueste vom Arzt bestimmt werden können.

3. Leichteste Einathmung. Schon die gesunde Lunge ermüdet es, wenn sie beim Athmen die Luft durch irgend ein Hinderniss ziehen soll; wieviel mehr dieses bei der kranken der Fall sein muss, leuchtet wohl ein.

4. Bequeme und sichere Handhabung. Nichts ist peinlicher für einen, oft schon durch erfolglose Curen ermüdeten chronisch Leidenden, als mehrmals täglich lästige Vorbereitungen zu treffen und über den Apparat gebückt unbeweglich zu sitzen. Der Apparat muss also leicht und handlich und so construirt sein, dass er bequem in Gang gesetzt und auf keine Weise Unheil damit angerichtet werden kann. Vor allem muss man, wie man die Luft durch denselben einzieht, dieselbe eventuell auch, da der unerfahrene und unbehelfliche Kranke sehr dazu disponirt ist, wieder hineinblasen können, ohne dass Ammoniak und Säure dabei in die Luft fliegen.

Der von mir zusammengesetzte Apparat entspricht durchaus diesen Anforderungen. Er hat ungefähr die Grösse einer Pfeife und besteht aus drei Kämmerchen und einem Saugrohr; in das untere Kämmerchen tröpfelt man fünf Tropfen Ammoniakflüssigkeit, in das mittlere zehn Tropfen Salzsäure, legt in das obere den mit Kalkwasser angefeuchteten Schwamm oder Glaswolle, und der Apparat ist fertig. Der Kranke bedient sich desselben mit Interesse und betrachtet das Einathmen, das an und für sich nicht unangenehm ist, eher als einen angenehmen Zeitvertreib, da er dabei im Zimmer umher spazieren kann.

Beim Gebrauch tritt mit jedem Athemzuge etwas Ammoniak in die Salzsäurekammer, verwandelt sich hier in Salmiak, die von hier aus mit fortgerissene Salzsäure verbindet sich im Schwamm mit dem Kalk, und der reine neutrale Salmiak in feinsten Gasform dringt durch die feinsten Verzweigungen der Luftröhre in die Alveolen der Lunge ein und übt unmittelbar seine Wirkung auf die Schleimhäute aus.

Will man andere flüchtige Arzneimittel — Eucalyptol, Menthol, Terpentintöl u. s. w. — mit dem Salmiak vereinigen, so tröpfelt man dieselben auf den mit Kalkwasser angefeuchteten Schwamm oder auf ein Baumwollbäuschchen und bringt es in die obere Kammer, bevor man den Schwamm einlegt. Im allgemeinen bin ich indess, ohne die Verwendung derselben in geeigneten Fällen auszuschliessen, für die Anwendung des Salmiaks für sich allein, dessen ausgezeichnete Wirkung darin besteht, dass er die Schleimhaut, gleichviel, ob deren krankhafte Affection in mangelnder oder übermässiger Schleimabsonderung besteht, zu ihrer normalen Thätigkeit zurückführt und dadurch nicht nur vorübergehende Besserung, sondern vollständige Heilung hervorbringt.

Ich unterlasse es hier, auf die zu behandelnden Krankheiten näher einzugehen, möchte aber noch auf den höchst günstigen Einfluss hinweisen, den äusserst kleine Dosen Morphin (0,005 g pro dosi et die, niemals mehr!) ausüben. Man sieht unter dieser Zusammenwirkung oft sehr alte Katarrhe wunderbar schnell, Recidive selbst binnen 24 Stunden verschwinden.

— Degle (Zur Anwendung des Ferropyrins, Wiener medicinische Presse) empfiehlt das **Ferropyrin** als höchst schätzbare Combination eines leicht resorbirbaren Eisenmittels mit einem Antineuralgicum. Er sah davon rasche Wirkung auf anämische und chlorotische Zustände, die mit Neuralgie (Kopfschmerzen, Intercostalneuralgie u. s. w.) complicirt waren, namentlich prompte Beseitigung oder doch Besserung der letzteren, übrigens auch Nutzen bei nichtanämischer hartnäckiger Ischias. Er giebt 1—1½ g auf 200 Wasser, dreimal des Tages einen Esslöffel. Das Mittel ist auch seiner Billigkeit wegen zu ausgedehnter Anwendung geeignet.

A. Eulenburg (Berlin).

— Als eine neue Behandlung der **Epididymitis und Orchitis** empfiehlt Tuttle (Journal of cutan. und genito-urin. dis., Oct. 1895) die locale Anwendung von **Guajakol**. Die Temperatur sinkt schnell und die Schmerzen lassen bedeutend nach. Man pinselt entweder reines Guajakol oder eine Salbe (2—3:30) auf. Es wird dem Verfasser nur entgangen sein, dass diese Methode nicht neu ist, sondern bereits früher von Balzer und Lacour (Ann. des mal. des org. gén.-urin., 1894. 11) empfohlen worden ist.

Joseph (Berlin).

— Folgendes **Bleiwasserliniment** wird von C. Boeck zur Behandlung entzündlicher, stark juckender, trockener Hautkrankheiten gebraucht: R. Talcipulver, Amyli ana 100,0, Glycerini 40,0, Aqua Plumbi 200,0, M. f. Linimentum. Bei empfindlicher Haut wird das Bleiwasser zur Hälfte durch 1%iges Borwasser ersetzt. Das Mittel ist vor der Anwendung mit etwa der doppelten Menge kalten Wassers anzurühren, so dass es dünnflüssig wird, und mittels Watte oder Bürste aufzutragen. Der dünne Ueberzug trocknet in einigen Minuten. Ein Verband erübrigt sich. Die Procedur kann beliebig oft wiederholt werden und vertreibt stets das Jucken. Zur Behandlung eignen sich sowohl acute papulöse als chronische trockene Ekzeme, besonders auch die der Genitoanalregion. Eine strenge Gegenanzeige ist das Vorhandensein von Bläschen und das Nässen. (Monatshefte für praktische Dermatologie Bd. XXI, No. 3).

Block (Hannover).

¹⁾ Fabrikation und Vertrieb für das Deutsche Reich durch Herrn E. Wolf, Elisabethstrasse, Berlin N., Oranienburgerstr. 13.